

Bibelarbeit 1. Dezember 2011

Rolf Scheffbuch, Korntal

Jesus Christus vor Augen malen als Gekreuzigten

Der Ausdruck „Jesus Christus vor Augen malen“ stammt vom Apostel Paulus. Er hat den Christen in Galatien vorgehalten: „O ihr unverständigen Galater! Wer hat euch bezaubert, denen doch Jesus Christus vor die Augen gemalt war als der Gekreuzigte“ (Gal. 3, 1).

Mitchristen, die noch ältere Luther-Text-Ausgaben benutzen, finden dort noch die Formulierung (sie geht auf einige Text-Zeugnisse zurück): Euch Christen in Galatien habe ich Christus „vor die Augen gemalt, als wäre er u n t e r e u c h gekreuzigt“.

Was hat der Apostel damit gemeint? Doch vermutlich nicht nur eine möglichst detailgetreue, anschauliche Schilderung des Kreuzigungsgeschehens! Vielmehr sollten die Hörer in Galatien dem Geschehen von damals gleichzeitig werden können. Sozusagen wie wenn sie selbst dabei gewesen wären. Denn „das Vergangene ist nicht Wirklichkeit für mich; nur das Gleichzeitige ist für mich Wirklichkeit“ (Soeren Kierkegaard). Dabei geht es dann um qualitativ anderes, als was durch theatralische, filmische oder andere Mittel angestrebter „Pseudo-Vergegenwärtigung“ erreicht werden kann. Mit dem gekreuzigten Christus gleichzeitig zu werden, diese Brücke kann nur der Geist Gottes schlagen. Aber Menschen können es „wollen“, dass diese Brücke geschlagen wird. Solches „Wollen“ ist zu studieren bei frommen Maler-Künstlern und auch bei gesegneten Verkündigern, deren Kreuzespredigt Glauben entbunden hat.

Ich denke an Lukas Cranach, der den predigenden Reformator Martin Luther so dargestellt hat, dass zwischen dem Prediger und der lauschenden Gemeinde der am Kreuz hingerichtete Jesus unübersehbar, fast störend zu sehen ist – ganz dem Beschauer des Gemäldes zugewandt und damit eigentlich perspektivisch gar nicht passend, auch wesentlich größer als die anderen dargestellten Personen. Oft wird das Gemälde in der Predella des Altars der Wittenberger Stadtkirche so gedeutet: Wenn Luther predigte, dann hat er der Gemeinde den Gekreuzigten so anschaulich und geradezu unübersehbar vor die Augen gestellt, dass sie „nichts sahen als Jesus allein“, – den Jesus, der nun auch dem Beschauer des Gemäldes als der Gekreuzigte vor seine Augen gestellt ist.

Auch Bartholomäus Zeitblom hat ein ähnlich eindrucksvolles Gemälde geschaffen. Bis heute ist es im Eingangsbereich des Ulmer Münsters zu sehen. Auf ihm ist dargestellt, wie Gott-Vater den gemarterten, blutüberströmten, im Tode erschlafften Körper seines Sohnes dem Beschauer so hält, als ob er sagen wollte: „Schau, das ist für dich geschehen! Diesen gekreuzigten Jesus halte ich für dich hin, dir zum Glauben!“

Ludwig Hofacker (1798 – 1828), der württembergische Erweckungsprediger, hat einst so gepredigt: „Sieh deinen Bürgen an in Gethsemane, wie er den ganzen Zorn der in den Schmutz getretenen Majestät Gottes auf seinen heiligen Rücken nimmt. Siehe, wie er sich als dein Bürge in dem Staub vor dem Angesicht des Vaters krümmen muss. Wie er sich für deine Schuld auf seinen Knien mühen muss. Und dann hängt er am Kreuz in den brennendsten Schmerzen, blutend, von Gott und Menschen verlassen, verschmachtet, sterbend. Das ist die Bezahlung für deine Schuld. Und diese Bezahlung soll dir ewiglich zugute kommen. Ich rufe,

ich schreie, ich posaune es aus: Ihr Knechte des Verderbens! Ihr großen Schuldner! Ihr jungen Schuldner! Ihr alten Schuldner! Ihr bankrotten Leute! Ihr armen Leute, kommt! Hier ist ein Herr, der euch alle Schulden nachlässt. Hier ist ein Meer von Liebe und Erbarmung. Wer wagt es, in dies Meer hinein zu springen? Wer ist so keck? ‚Kehre wieder, spricht der Herr, denn ich bin barmherzig und will nicht ewiglich zürnen!‘“

Hofacker hat solche Predigt damit begründet: „Wenn man Menschen zum Heiland hin locken will, wie er ja selbst befiehlt, so muss man eine Beschreibung von ihm vorausgehen lassen, damit die Menschen wissen, von wem man redet.“ Darin hatte Hofacker ja gewiss recht. Aber dann erwog er: Soll man seine Majestät beschreiben? Seine Liebe? Den Gottesglanz, der ihn umgibt? Schließlich antwortete er selbst: „Am anbetungswürdigsten ist Jesus am Kreuz, wenn sich seine Züge im Tode entstellen, wenn er ausruft: ‚es ist vollbracht!‘ Jesus ist in seinem Todes-Leiden anbetungswürdiger als in seiner Lebensherrlichkeit. Warum das? Darum, liebe Zuhörer, weil hier sein volles Herz, seine größte Liebe ge-offenbart ist – und weil wir nicht wüssten, wo wir mit ihm dran wären, wenn er sich nicht für uns zu solchem Leiden erniedrigt hätte.“

Wilhelm Busch aus Essen (1897 – 1966) hat in einer Karfreitagspredigt einleitend so gesagt: „Ich muss offen bekennen: Mir ist Angst vor dem, was in den nächsten zwanzig Minuten vor mir liegt. Ich möchte Ihnen deutlich machen, dass das, was da vor 1900 Jahren auf Golgatha geschah, für Menschen im Atomzeitalter unendlich wichtig ist. Aber ich habe nicht die Aufgabe, Sie ein wenig religiös zu unterhalten, sondern Ihnen ewiges Leben oder ewigen Tod vorzulegen. Als Ort der Passion (und darüber sprechen wir in diesen Wochen) ist logischerweise Golgatha dran. Aber dann ging mir auf: Die Stätte des letzten Leidens, des unendlichen Leidens des Sohnes Gottes, ist nicht Golgatha. Sondern sie ist in der Luft. Man hat Jesus hinausgehängt in die Luft. Man hat ihm den Boden unter den Füßen weggenommen. Da, zwischen Himmel und Erde, da hängt er, zwischen Gott und Mensch. Beide haben ihn hinaus gehängt, Gott und der Mensch. In der ganzen Weltgeschichte ist noch nie ein Verfluchter gewesen, der so wie Jesus verstoßen war: Hinaus getan von den Menschen und hinaus gestoßen vom lebendigen Gott. Als Jesus schrie ‚Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen‘, da war das nicht, wie wenn Sie Zahnschmerzen haben und sagen ‚Mein Gott, wie tut das weh!‘, sondern dann war das ernst gemeint. Er war von Gott hinaus getan. Diesen Tatbestand kann jeder entdecken. Dazu gehört nicht viel Grips. Dazu braucht man kein geistlicher Mensch zu sein. Aber warum, weshalb das so ist, das kann nur die Bibel erklären...“

Ich selbst habe vor bald 15 Jahren ein Büchlein verfasst mit dem Titel „Jesus Christus als Gekreuzigter vor Augen gemalt“. Seitdem hat mich das Thema nicht losgelassen; denn ich spürte, wie unvollständig, wie unangemessen, wie ergänzungsbedürftig all das von mir so gut Gemeinte geblieben war. Umso dankbarer bin ich, dass mir über dem Vorbereiten dieser Bibelarbeit der eine oder andere neue Durchblick eröffnet wurde.

Die Verkündigung vom gekreuzigten Jesus baut darauf, dass Gottes Geist Glauben weckt

Der Apostel Paulus fragte im Nachsatz die Christen in Galatien, denen Jesus Christus als der Gekreuzigte „vor Augen gemalt“ worden war: „Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben“ (Gal. 3, 2)?

Dieser Nachsatz ist klärend. Die Verkündigung vom gekreuzigten Jesus ist eine „Predigt vom Glauben“. Sie ist darauf aus, dass Glaube entbunden werden kann. Dass es zu wahren Glauben kommt, dafür soll Gott mit seinem Geist dafür sorgen können (vgl. 1. Kor. 2, 4f). Der Heilige Geist kann, will und soll möglich machen, was „eigene Vernunft noch Kraft“ nicht vermögen (vgl. die Erklärung von Martin Luther zum Dritten Glaubensartikel), was auch keine noch so scheinbar „einleuchtenden“ Beispiele und Vergleiche schaffen.

Aus diesem Grund mag der Apostel Paulus darauf verzichtet haben, den Glauben an Jesus für menschliches Ermessen einleuchtend zu machen. (Apropos „paulinische Logik“: Die einzige „Logik“, deren sich der Apostel Paulus bedient, besteht darin, dass er wieder und wieder darauf hinweist: Was Gott durch seine Propheten ankündigen ließ, das ist mit Jesus eingetreten.) Im Gegenteil! Er stellte sogar den Kreuzestod von Jesus ganz besonders heraus, den „Skandal“ des Kreuzes (vgl. Gal. 5, 11), diese schreckliche, grauenvolle, erniedrigende Hinrichtung (im römischen Reich galt sie als „mors turpissima“). Sogar den gaffenden Weibern, von Jesus achtungsvoll als „Töchter von Jerusalem“ angesprochen, hatte es die Tränen des Mitleids in die Augen getrieben, als Jesus zum Galgenhügel abgeführt worden war (vgl. Lk. 22, 27f). Paulus sah auch davon ab, den Verbrechertod von Jesus dadurch ein wenig abzumildern, dass er den Nazarener als einen so überaus „verständnisvollen Arzt und Seelsorger“ anpries, als „den guten Mann aus Galiläa“. Bewusst wollte er das Kreuz des Christus nicht „entleeren“ (vgl. 1. Kor. 1, 17).

Den Grund dafür hat er selbst genannt. In Eph. 1, 19f ist zu lesen: „Wir glauben“ (und um „Glauben“ geht es ja in Gal. 3, 2), „weil die Macht göttlicher Stärke bei uns wirksam wurde, die er in Christus gewirkt hat. Durch sie hat er ihn von den Toten auferweckt.“ Der Apostel möchte mit dieser Auferweckungskraft Gottes rechnen, mit ihr mehr als mit allen anderen wohl erdachten Überzeugungsmitteln. Er baute darauf, dass sich über der Verkündigung vom gewaltsam zu Tode gebrachten Jesus bei den Hörern das Auferweckungs-Wunder Gottes fortsetzt. Sie sollen „glauben“, „weil die(selbe) Macht der Stärke Gottes bei ihnen wirksam“ wird, durch die Gott auch den „Aller-Verachteten“ „von den Toten auferweckt“ hat (vgl. Eph. 1, 19f).

In der Verkündigung vom Gekreuzigten setzt sich also das geheimnisvolle göttliche Grundgesetz fort, an das Jesus so oft erinnert hat: „Erhöht soll werden, wer sich selbst erniedrigt“ (vgl. Lk. 14, 11; 18, 14; Mt. 18, 4; 23, 12). Der auferstandene Jesus Christus hat seine Freunde gelehrt: Mein Gehorsam zum Leiden war die Voraussetzung dafür, dass ich als Christus in die Herrlichkeit Gottes erhöht werden konnte. Christus *m u s t e* dies erleiden, um in „seiner Herrlichkeit einzugehen“ (vgl. Lk. 24, 26). Jesus *m u s t e* sich erniedrigen lassen, bevor er durch die Auferweckung von den Toten in Kraft eingesetzt werden konnte als Sohn Gottes (vgl. Röm. 1, 4; vgl. Mt. 17, 12; Mk. 8, 31; Lk. 9, 22; 17, 25; Joh. 20, 9; auch Apg. 17, 3; 23, 26).

Martin Luther hat das aufgenommen, als er schrieb: „Wen Gott erhöhen will, den erniedrigt er zuvor und wirft ihn auf den Misthaufen.“ Die Erhöhung von Erniedrigten ist ein biblisches Zentral-Thema, angefangen von dem 80-jährigen, aus Ägypten geflüchteten Kleinvieh-Hirten Mose, über den von den eigenen Brüdern in die Sklaverei verkauften Joseph, samt der kinderlosen Hanna und dem kleinen Hütelungen David, bis hin zu dem Aller-Verachteten von Jesaja 53. Zerbrochene sind nun einmal die bevorzugten Werkzeuge Gottes. Wenn Gott Segensträger und Helfer in die von ihm weggelaufene Menschenwelt hinein entsenden will, dann benützt er dazu normalerweise einzelne Menschen, die in den Augen ihrer Mitmenschen

unwert, unbrauchbar, ja aufregend anders sind. Das ist eine der Grund-Lehren all dessen, was schon in der „Schrift“ Israels bezeugt ist. Jesus *m u s s t e* als der geliebte Sohn Gottes leiden, weil Gott solche erhöht, die sich erniedrigen ließen, – die sogar noch „sich selbst“ erniedrigten. Gott hat am Gekreuzigten so gehandelt, wie es im großen Bekenntnis von Philipper 2 formuliert ist: „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. *D a r u m* (also nicht: „trotzdem“, oder „aber“, oder „jedoch“, sondern bewusst „darum“, also deshalb, oder noch besser: „aus diesem Grund“) hat ihn auch Gott erhöht ...!“

Dieses göttliche Grundgesetz kann, will und soll nun auch dort nachwirken, wo sich Verkündiger des gekreuzigten Jesus nicht schämen, auch wenn die Verkündigung von ihm in den Augen der gelehrten Welt „Torheit“ und „Ärgernis“ ist (vgl. 1. Kor. 1, 22-25). Wessen Gott sich nicht zu schämen brauchte, dessen sollten auch sie sich nicht schämen.

Das will auch Verkündiger in Pflicht nehmen

„Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht.“ Dies göttliche Grundgesetz kann, ja soll doch auch für die Jesus-Verkündigung gelten. (Vielleicht beantwortet dies auch die Frage, die ich mir oft gestellt habe, warum denn so manche der oft gering angesehenen sog. „kleinen Evangelisten“ und der intellektuell nicht gerade hoch stehenden Verkündiger so viel Glaubens-Spuren zurück gelassen haben.) Das an Jesus geschehene Auferweckungs-Wunder kann sich bei solchen Nachfolgern fortsetzen und wiederholen, die bereit sind, sozusagen „ohne Netz“ zu arbeiten: Also ohne rhetorisches Überrennen der Zuhörer, ohne pseudo-wissenschaftlich und dogmatisch dozierende Absicherung, ohne intellektuelles Imponier-Gehabe. So weit sind die Dinge unter uns wohl klar, sie bedürfen keiner weiteren Erwähnung.

Anders aber ist es beim Inhaltlichen. Bei meinen eigenen evangelistischen Diensten litt ich so oft darunter, dass so oft alle Mühe vergeblich war, sozusagen „ein Schuss in den Ofen“. Wo war denn die ersehnte Auferweckungskraft Gottes? Hatte ich denn wirklich zu stark der gut gemeinten Versuchung nachgegeben, Jesus attraktiv zu machen. Man kann ja Jesus herausstellen als einen, der das Leben sinnvoll macht, der Freude ins Leben bringt, der Zweifelnden Gewissheit schafft, der Mutlosen den Horizont der Hoffnung aufreißt. Das alles ist sicher nicht total falsch. Aber Gottes Auferweckungskraft will sich dort erweisen, wo in eigener Schwachheit und Angst Jesus bezeugt wird als der große Fremdkörper in der Menschenwelt, mit dem jedoch Gott ungeahnt Großes vorhatte und bis in die Ewigkeit hinein Großes vorhat.

Verkündiger brauchen sich nicht zu genieren, wenn sie sich ihrer Schwachheit und Furcht so bewusst werden, dass sie darüber in „großes Zittern“ hineinkommen (vgl. 1. Kor. 2, 3). Gott kann sie – ebenso wie den Apostel Paulus – mitten in ihrer Schwachheit erfahren lassen: „Der Christus, der in mir redet, der ist euch gegenüber nicht schwach, sondern er ist mächtig unter euch“ (vgl. 2. Kor. 13, 3). Wenn wir uns des armen Jesus nicht schämen, der „so viel Widersprechen von den Sündern ertragen“ hat, kann Gottes Auferweckungskraft bei ganz normal gebauten Zeitgenossen das Gewissen wecken und das Wunder des Glaubens wirken.

Der gekreuzigte Jesus ist „gesetzt für viele zum Fall und Aufstehen“

Vom greisen Simeon wird berichtet, dass er im Tempel von Jerusalem über dem kleinen Jesus- Knäblein der Mutter Maria angekündigt hat, weil der Heilige Geist „mit ihm“ war (vgl.

Lk. 2, 25): „Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen für viele in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird ... damit vieler Herzen Gedanken offenbar werden“ (Lk. 2, 34f). Jesus ist „gesetzt“ zum Hinfallen und zum Aufstehen von Vielen.

Dies prophetisch gesprochene Wort ist mir zum Schlüssel geworden für einen ganz neuen Zugang zur biblisch berichteten Leidensgeschichte von Jesus. Am Leiden von Jesus kamen die Jünger von Jesus zu Fall. Schon die Ankündigung des Leidens verstanden sie nicht (vgl. Mk. 9, 31f) – und als es dann so weit war, verließen sie alle ihren Meister und flohen (vgl. Mk. 14, 50). Zu Fall kam aber auch die fromme Kaste der Priester und der Schriftgelehrten, die ihres Gottesglaubens so sicher und die so entschieden für die Ehre des alleinigen Gottes einzutreten bereit waren. Auch Pontius Pilatus, der römische Gerichtsherr, der so lange versucht hatte, sich die Verurteilung von Jesus vom Hals zu halten, riskierte schließlich lieber einen Justizmord, als dass er die Freundschaft des Kaisers aufs Spiel setzte. Zu Fall kam das Volk. Es ist doch keine antijüdische Animosität, wenn in der Leidensgeschichte immer wieder pauschal von den „Juden“ gesprochen wird. Vielmehr soll heraus gehört werden: Sogar die Glieder des Volkes, an das Gott so viel gewandt hatte, ließen sich in einen völlig unberechtigten, ja unsinnigen Volks-Hass auf Jesus hinein reißen! Es gab nicht eine einzige Hand, die sich für Jesus gerührt hat. Es gab nicht einen einzigen Menschen, der sich für Jesus einsetzte. Keiner der Frommen, keiner der Bibelkenner, keiner aus dem Volk Gottes, noch nicht einmal einer aus dem Jüngerkreis. Als es noch Zeit dazu war, hielten sie alle den Mund – auch der treue Joseph von Arimathaea. Auf Gott und auf den Glauben an Gott wollten die meisten von ihnen nicht verzichten. Aber auf Jesus konnten sie alle verzichten. Die Leidensgeschichte braucht doch nicht besonders dramatisiert zu werden. Die braucht nur ein klein wenig „abgestaubt“ zu werden. Und schon könnte der Heilige Geist das Wunder tun, dass wir zusammen mit dem und jenem Zeitgenossen erkennen:

„So wie die Menschen in der Leidensgeschichte geschildert werden, so ist doch auch meine Lage vor Gott. Ich bin doch auch so einer, der letztlich diesen Jesus nicht braucht, der auch notfalls auf diesen Jesus verzichten kann. Für die wahren Realitäten, wie sie vor Gott sind, war und bin ich offensichtlich blind! Ehrlich gesprochen kommt doch auch mir das Kreuzesgeschehen sinnlos vor. Ich habe ja auch so etwas wie Verständnis für diejenigen, die fragen, ob denn Gott nicht sadistisch ist, wenn er seinen Jesus nicht vor der grauenvollen Hinrichtung bewahrt hat.“

Wir tun uns doch alle – wenn wir ehrlich sind – schwer, mit Jesus etwas anzufangen. Unser Verstand kann an Gott herum machen, wir können das Wesentliche aus dem Koran oder an mystischer Versenkung bedenken, aber bei Jesus gibt es eine unerklärliche Hemmung. Sogar fromme Leute sprechen lieber mit Gott als mit Jesus. Für Jesus ist das unverwechselbare Logo bzw. Piktogramm das Kreuz. Besser als am Kreuz – damals auf Golgatha – konnte es nicht deutlich werden, dass Menschen – egal, ob fromm oder unreligiös – mit diesem Jesus nichts anzufangen wussten. So schnell als nur möglich wollten sie ihn loswerden. Das war damals übereinstimmende Überzeugung: „Weg mit ihm! Wenn wir auf einen verzichten können, dann auf ihn!“ Als Gott für diesen verachteten Jesus Partei ergriffen und ihn aus Verachtung, Verwesung und Tod herausgeholt hat, da hat ER deutlich gemacht: „Wenn ich auf einen nicht verzichten kann, dann auf diesen Jesus. Und wenn ihr auf einen nicht verzichten müsst, dann auf diesen Jesus!“

Der jung-bekehrte Schwede Carl Olof Rosenius (1816 – 1868), der spätere Evangeliumszeuge, hat entdeckt: „Diejenige Glaube muss göttlich sein, gegen den die ganze

Menschenwelt feindlich angeht, der aber trotzdem die Welt überwindet und besiegt. Er ist ein Ärgernis und streitet gegen alle Vernunft. Er ist eine Zumutung für die menschliche Natur. Alles am Menschen, sein Herz und seine Vernunft, wehren sich und kämpfen gegen diesen Glauben an. Wie nichts anderes in dieser Welt legt die Bibel zutreffend die Feindschaft der menschlichen Natur gegen Gott dar und damit auch das Verderben meines eigenen Herzens und das aller anderen Menschen. Ich erkannte, dass die Lehre der Bibel das einzige Mittel ist, das einen verdorbenen Menschen neu schaffen und gerecht machen kann.“

Es ist „normal“ für den „natürlichen“ Menschen, dass er nicht an Jesus glauben kann. Doch genau darin besteht seine eigentliche Sünde (vgl. Joh. 16, 9). Diese Menschenwelt und Menschen-Art wurde in ihrer Gottesfeindschaft entlarvt, als sie Jesus als Fremdgewebe abstieß. Das ist es, was damals geschah und was bis heute – oft unter frommem Deckmantel, auch unter dem Deckmantel toleranter Rücksichtnahme auf andersreligiöse Mitbürger – geschieht.

Am gekreuzigten Jesus ist anschaulich geworden, wie die Sache des normalen Menschen vor Gott aussieht. Am gekreuzigten Jesus kommt es heraus, wie es um den natürlich-normalen Menschen vor Gott steht. Es ist offenkundig geworden, wie wenig jeder normale Mensch mit dem anfangen kann, was Gott als Heil ihm zugedacht hat. Die Schmähungen derer, die Gott schmähen, ließ Jesus auf sich fallen (vgl. Ps. 69, 10 mit Röm. 15, 3f). Offenkundig ist geworden, dass es eigentlich unfassbar beleidigend für Gott sein muss, dass der normale Mensch reserviert oder gar ablehnend auf sein in Jesus komprimiertes Heils-Angebot reagiert. Zwischen dem normalen Menschen und dem heiligen Gott der Liebe „stimmt einfach die Chemie nicht“. Menschlich verständlich wäre es gewesen, wenn Gott darauf so reagiert hätte: „Er wird den Bösen ein böses Ende bereiten“ (vgl. Mt. 21, 41).

Jedoch reagiert Gott so nicht! Gottes Geduld und Gottes Erbarmen konnten selbst am Kreuz von Golgatha nicht totgeschlagen werden. Als Jesus auferweckt wurde, da hat sich Gott in unvergleichlicher Weise gerade zu diesem „Unnötigen“, „höchst überflüssig Scheinenden“, zu dem so Sperrigen, zu dem Verachteten bekannt. Gott hat den gekreuzigten Jesus wie ein unübersehbares Fanal groß herausgestellt. Die P a s s i o n von Jesus hat also bei Gott eine A k t i o n ausgelöst. Was Jesus erleidend auf sich genommen hat, das hat Gott aktiv zum Heil für Menschen umgewandelt – für erlösungsbedürftige Menschen, für vergebungsbefürftige Menschen, für eines Bundes mit Gott bedürftige Menschen, für eine Menschenwelt, für die Gott das auf den Eckstein Jesus gebaute Reich Gottes vorgesehen hat.

Im Grunde genommen ist über diese göttliche Aktion alles Notwendige gesagt gewesen in den Worten des Apostels Petrus: „Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott unserer Väter, hat seinen Knecht Jesus verherrlicht, den ihr überantwortet und verleugnet habt vor Pilatus, als der ihn loslassen wollte. Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verleugnet und darum gebeten, dass man euch den Mörder schenke. Aber den Fürsten des Lebens habt ihr getötet. Den hat Gott auferweckt von den Toten, dessen sind wir Zeugen. ... Für euch zuerst hat Gott seinen Knecht Jesus erweckt und hat ihn zu euch gesandt, euch zu segnen, dass ein jeder sich bekehre von seiner Bosheit“ (vgl. Apg. 3, 13ff + 26). Der gekreuzigte Jesus, der „Fels des Ärgernisses und der Stein des Anstoßes“ (vgl. Jes. 8, 14), soll nach Gottes Willen Menschen zum Aufgerichtet-Werden helfen.

Von allen Anfängen der Christenheit an hat also die Verkündigung des gekreuzigten Jesus Menschen abgeholt bei ihrer Sünde. Jedoch wurde „abgeholt“ nicht bei diesen und jenen

moralischen Bosheiten und ethischen Defekten, sondern bei der eigentlichen Sünde, dass sie sich an der Ehre von Jesus – und damit an der Ehre Gottes – vergangen haben.

„Die schlimmste Wunde hat sich das Christentum selbst zugefügt, nämlich mit der Moralisierung des Sündenbegriffes. Sünde ist eben etwas ganz anderes als das Stehlen von silbernen Löffeln. Wenn die Christen früher von Sünde sprachen, meinten sie etwas Grundsätzlicheres. Sie meinten vielmehr die Abkehr von Gott, der Quelle des Lebens. Aber nun ist die ganze Christus- Hilfe und die ganze Christen-Hoffnung verweltlicht worden“ (Günter Rohrmoser, „Zur Lage der Christenheit heute“, 1991).

Menschen können auch heute abgeholt werden bei ihrem Widerstand gegen Jesus, bei ihrer überheblichen Kritik an allem Göttlichen, bei ihrer Bedürfnislosigkeit in Sachen Erlösung, Gerechtigkeit, Vergebung, bei ihrem vermessenen Aburteilen göttlicher Wege, bei ihrer sicheren Selbstgerechtigkeit. Aber das soll so geschehen, dass sie sich selbst wie in einem Spiegel erkennen, wenn ihnen die Leidensgeschichte von Jesus erzählt, wenn ihnen der Gekreuzigte vor Augen gemalt wird. Menschen können sich so mit Hilfe des Geistes Gottes, der die Gewissen weckt, wieder finden in dem Hass gegen Jesus, der sich am Gekreuzigten ausgetobt hat.

Sie sollen sich aber auch wieder finden können in der von Gott zum Heil angebotenen Rettungsaktion. Dass es mitten in der über dem Golgatha-Hügel ausgebrochenen Finsternis und mitten in dem Hass-Gewitter der Feinde von Jesus sogar Durchbrüche zum Glauben geben konnte – bei dem mit Jesus gekreuzigten Mörder und auch bei dem Centurio der römischen Bewacher-Einheit (vgl. Lk. 23, 39-43.47) –, das macht anschaulich und zugleich Hoffnung weckend deutlich: Es muss nicht bei der allgemeinen Aversion gegen Jesus bleiben. Jesus hat vielmehr durch das Opfer seines Leibes die „Feindschaft“ abgebrochen. Er hat die „Feindschaft getötet durch sich selbst“ (vgl. Eph. 2, 14-17).

Das KREUZ – das Fanal für Gottes auf Umkehr wartende Geduld

Unsere Welt kennt Fanale. Die Doppeltürme des World Trade Center waren ein hoch aufragendes Fanal hochgemuten amerikanischen Selbstbewusstseins und auch westlicher wirtschaftlicher Macht gewesen. Dann aber haben die Attentate vom 11. September 2001 die zusammenstürzenden Wolkenkratzer-Türme zum Fanal des Hasses auf die westliche Welt gemacht.

Die Explosionswolken über Fukushimas Kraftwerks-Türmen sind zum Fanal einer aus dem Ruder laufenden Atom-Politik geworden. Mehr noch: Ein einziges Fukushima hat weltweit etwas ausgelöst, wie es zuvor durch keine wissenschaftlich erhärteten Bedenken, durch keine Demonstrationen und Ängste möglich und in kühnen Träumen denkbar war.

In unserer Welt gab es auch Gottes-Fanale. Flammenzeichen Gottes. Etwa den Torso des von Gott gestoppten Vermessenheits-Turmbaus von Babel. Oder auch das Flammenzeichen des zerstörten Jerusalems, in dem Gott deutlich machte: Wer mir konstant den Rücken zukehrt, dem kann auch ich den Rücken zukehren!

All diese Fanale Gottes sind anders als das Fanal des Kreuzes von Golgatha. Der Marterpfahl des gekreuzigten Jesus ist von Gott zum Fanal seiner auf Umkehr wartenden Geduld gemacht worden. Der gekreuzigte Jesus hat alle Gleichgültigkeit erduldet, alle Feindschaft, alles

Gehasst-Werden, allen billigen Spott. Jesus hat sich zur Zielscheibe für allen Gotteshass machen lassen. Er hat sich von Menschen fertig machen lassen. „They crucified my Lord and he did' nt say a mumbalin' word, not a word, not a word!“, daran hat eindrücklich ein Spiritual erinnert. Die Berichte vom Leiden des Christus Jesus sind in sich selbst so eindrücklich und so anschaulich, dass sie eigentlich keiner weiteren Veranschaulichungen bedürfen.

Jesus hat nicht nur dazu aufgerufen, sondern er hat es selbst praktiziert – und praktiziert es bis heute: „Segnet, die euch fluchen. Tut wohl denen, die euch hassen!“

Durch die Hilfe des Geistes Gottes kann das Kreuz von Jesus zum Fanal dafür werden, dass die Sache des Christus Gottes noch keineswegs an ihr Ende gekommen ist. Gerade den gekreuzigten Jesus will Gott auch Menschen unserer Tage hinhalten – zur Umkehr, zum Umdenken, zum Neudenken – und vor allem zum Neu-Werden.